

Pferdeskelettfunde aus dem römischen Lager Dangstetten.

Bei der Grabungskampagne 1972 im römischen Legionslager Rheinheim-Dangstetten stieß man auf mehrere vollständige Pferdeskelette. Aus dem Grabungsbefund war es möglich, detaillierte Rückschlüsse darauf zu ziehen, wie die Tiere in den Boden gelangt waren. Pferdeskelette aus römischen Zusammenhängen waren vorher auch schon bekannt, so aus den Kastellen Saalburg, Zugmantel und Cannstatt, doch wird für diese Funde nur summarisch angegeben, daß sie aus Brunnen stammen. Der Befund von Dangstetten nun erlaubt es, sicherere Aussagen über die Deutung dieser Pferdereste bezüglich des Lebens in einem römischen Lager zu machen, als es in den oberen Fällen geschehen konnte. Deshalb soll dieser Befund hier wiedergegeben und erörtert werden. Fragen, die die Pferde selbst betreffen, paläozoologische Fragen also, werden hier nicht abgehandelt. Diese Diskussion, die dank der reichen Funde an Pferdeknochen aus dem Lager interessante Ergebnisse erwarten läßt, benötigt größeren Raum und wird an anderer Stelle erfolgen.

Die Überreste der vier Pferde fanden sich in dem Bereich des Lagers, wo die Reiterei untergebracht war. Ein Pferd lag allein in einer Grube (Abb. 1), die übrigen drei lagen zusammen in einer benachbarten Grube (Abb. 2). Ganze Tierskelette als Bodenfunde können entweder dadurch entstehen, daß Tiere an Stellen verenden, wo die natürliche Sedimentation für eine rasche Einbettung des Kadavers sorgt, oder dadurch, daß der Mensch die Tierkörper vergräbt. Während ersteres selbstverständlich zu allen erdgeschichtlichen Zeiten eintreten konnte, finden wir Belege dafür, daß ganze Tierkörper durch den Menschen abgelagert wurden, seit dem Jungpaläolithikum. Dies muß jedoch stets als Ausnahme betrachtet werden, da im allgemeinen Haus- und Jagdtiere so verwertet wurden, daß die Skelette nicht im Verband erhalten blieben. Die in der Regel außerordentlich großen Zahlen von Knochen und

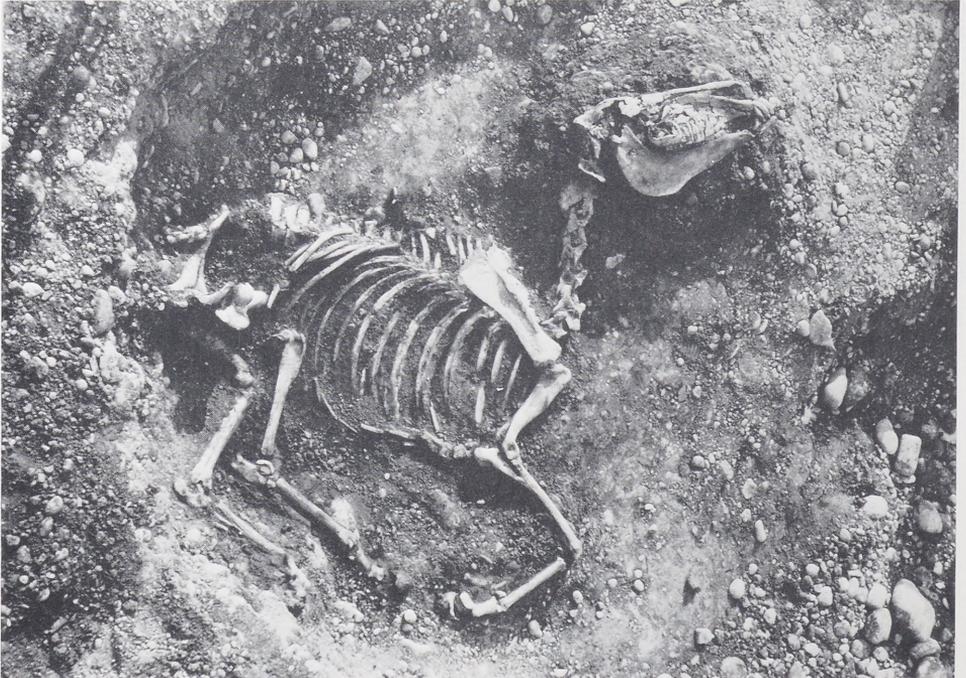


Abb. 1: Einzeln vergrabenes Pferd aus dem Kastell von Rheinheim-Dangstetten.

Foto: Denkmalamt Freiburg.



Abb. 2: Grube mit drei Pferdeskeletten von Rheinheim-Dangstetten.

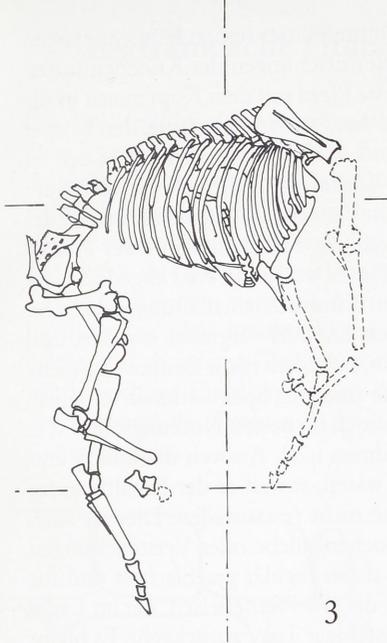
Foto: Denkmalamt Freiburg

Knochenfragmenten, die bei jeder Siedlungsgrabung gefunden werden, sind ein eindrücklicher Hinweis hierfür. In erster Linie wurde das Fleisch der Tiere gegessen, auch dann, wenn die Tiere zu ihren Lebzeiten zu anderen Nutzleistungen gehalten wurden. Diese Aussage trifft auch für das Pferd zu.

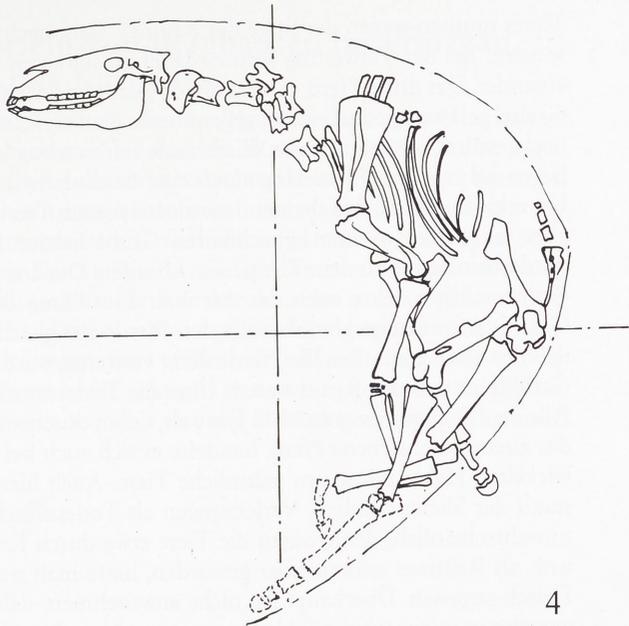
Soweit wir heute wissen, wurde das Pferd gegen Ende der Jungsteinzeit im Steppengebiet Südrußlands domestiziert und war ursprünglich, wie die übrigen frühdomestizierten Huftiere, wohl ein reines Fleischnutzungstier. Seit der Bronzezeit, wo Hauspferde auch bei uns eindeutig nachweisbar werden, tritt die Nutzung des Pferdes als Zug- und Reittier in den Vordergrund. Für die römische Zeit vermitteln uns die antiken Schriftsteller bereits ein recht differenziertes Bild über die Pferdehaltung und die Art, wie die Tiere eingesetzt wurden. So

schreibt Columella in seinem Buch über die Landwirtschaft, daß drei Arten von Pferden zu unterscheiden seien: Zum einen edle Pferde, die im Circus, bei Wettkämpfen und bei Opfern Verwendung finden, zum zweiten Pferde, die der Maultierzucht dienen und schließlich gewöhnliche Pferde. Dagegen finden wir weder bei Columella noch bei den übrigen römischen Schriftstellern, die sonst zahlreiche Angaben zur Nahrungsdeckung im römischen Kulturbereich gemacht haben, einen Hinweis darauf, daß Pferdefleisch gegessen wurde. Zumindest den schriftlichen Quellen nach scheint hier, wie auch in der griechischen Welt, eine Abneigung gegen den Verzehr dieser Tierart vorgelegen zu haben. Dem widersprechen Pferdeknochen, die typische Schlachts Spuren aufweisen und die, wenn auch in kleiner Zahl, aus den verschiedensten römerzeitlichen Fundstellen vorliegen. Das Pferd auch als Fleischlieferant zu nutzen, ist übrigens ein Wesenszug, der sich durch die gesamte Vor- und Frühgeschichte bis in die Neuzeit hinein verfolgen läßt. Auch bei den Kelten des südlichen Mitteleuropa, wo während der Hallstattzeit vielfach Pferde selbst oder doch Pferdegeschirr den Toten ins Grab beigegeben wurden, was auf ein besonderes Verhältnis zwischen Mensch und Tier schließen läßt, finden sich Pferdeknochen immer wieder im Küchenabfall. Das gleiche läßt sich bei den Germanen beobachten, wo wir aus schriftlichen Quellen und Opferfundplätzen wissen, daß das Pferd im religiösen Bereich eine wichtige Rolle spielte. Im Mittelalter wurde von kirchlicher Seite der Genuß von Pferdefleisch verboten, doch auch dieses Verbot wurde oft durchbrochen.

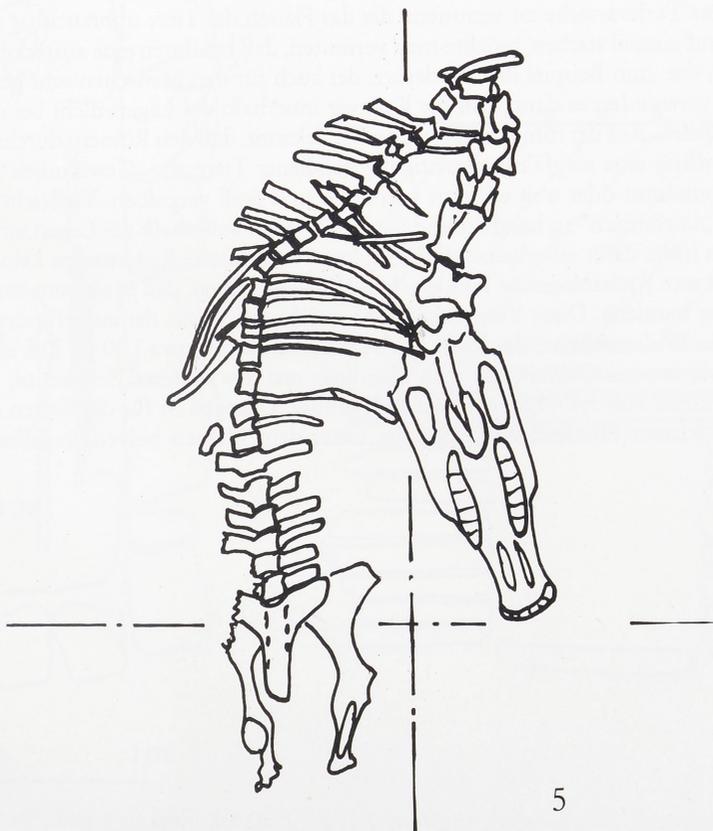
Im Lager Dangstetten ist der regelmäßige Verzehr von Pferdefleisch ebenfalls nachzuweisen. Da die Knochenfunde bisher noch nicht in ihrer Flächenverbreitung ausgewertet wurden, das heißt in Beziehung zu bestimmten Gebäudekomplexen und Lagerteilen gebracht werden konnten, ist nicht auszusagen, ob im Lager der Verzehr von Pferdefleisch allgemein üblich war oder auf bestimmte Kontingente, zum Beispiel Hilfstruppen, beschränkt blieb. Aus den bis jetzt untersuchten Tierknochenfunden ist auf eine Beteiligung der Pferde an der Fleischnahrung von knapp 5% zu schließen. Die ganzen Pferdeskelette stellen also auch in Dangstetten einen Ausnahmefall dar, und es bleibt zu klären, warum diese Tiere nicht den üblichen Weg gingen. Theoretisch wäre denkbar, daß es sich bei diesen Pferden um Tiere handelte, die in einem besonderen Verhältnis zu ihrem Besitzer standen, das sich auf eine emotionale Bindung seitens des Reiters und besondere Leistungen auf Seiten des Pferdes gründete, und diese Tiere daher nicht geschlachtet wurden. Pferdeamulette und Zierbeschläge des Geschirrs, die in diesem Bereich des Lagers gefunden wurden, könnten in diese Richtung weisen. Auch das Pferdeskelett, das sich allein in einer Grube fand, widerspricht einer solchen Theorie nicht. Es handelt sich um ein männliches Tier, das im Alter von etwa 8-12 Jahren zu Tode kam. Über die Todesursache ist anhand des Skeletts nichts auszusagen. Angesichts des nicht sehr hohen Alters scheidet nur der Alterstod aus. Die Stellung von Extremitäten und Kopf und Hals deutet darauf hin, daß das Tier im Stadium der Todesstarre in die Grube gelegt wurde. Es handelt sich also auch nicht um ein frisch getötetes und verlochtes Pferd. Mehr kann diesem Befund nicht entnommen werden. Die anderen drei Pferdeskelette, die zusammen in einer Grube lagen, zeigen jedoch deutlich, daß ein emotionaler Grund für die Sonderstellung dieser Pferde nicht gegeben ist. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich ist, wurden die drei Pferde ohne jegliche Pietät in die Grube hineingestopft. Aus der Lage der Skelette geht hervor, daß zuerst das Pferd von Abbildung 3 mit dem Kopf voraus in die Grube hinuntergelassen wurde. Der Körper wurde nachgeschoben und stürzte über den Kopf hinweg, so daß der Hals des Tieres um 180° gebogen wurde und der Kopf unter dem Brustkorb zu liegen kam. Die Hinterhand des Tieres lag schon fast am gegenüberliegenden Grubenrand. In den schmalen Raum, der zwischen dem Rücken des Tieres und dem Grubenrand verblieb, wurde das Pferd von Abbildung 4 hineingequetscht, so daß sein Kopf in den besonders engen Raum zwischen der Hinterhand des ersten Pferdes und der Grubenwand geriet, während sein Körper in dem etwas größeren Bereich über dem Rücken des ersten Pferdes lag. Insbesondere die Vorderbeine des



3



4



5

Abb. 3-5: Detailzeichnungen der drei Pferdeskelette.

Tieres mußten wegen der Enge des Raumes stark nach hinten unter seinen Körper gezogen werden. Bei der Verwesung kam es daher zu stärkeren Verrutschungen der Knochen untereinander. Das dritte Pferd, Abbildung 5, wurde wie das erste Pferd mit dem Kopf zuerst in die Grube gelassen, jedoch vom gegenüberliegenden Rand her, auch hier wurde der Körper nachgestürzt, so daß sich die Wirbelsäule stark verbog und das Becken neben dem Kopf zu liegen kam. Dieses Pferd zeigt noch eine Besonderheit: Vorder- und Hinterbeine sowie der Unterkiefer fehlen. Anscheinend wurde bei diesem Tier ein Verwertungsversuch gemacht, der aber scheiterte. In einer benachbarten Grube fanden sich die Knochen von zwei Pferdevorderbeinen, die zu dem Tier passen könnten. Die drei Pferde waren mit Kies abgedeckt, die Grube selbst machte nach der Art ihrer Einfüllung den Eindruck einer Dunggrube. Der Gesamtbefund zeigt klar, daß alle drei Pferde zur gleichen Zeit hier vergraben wurden, und daß der Grund, aus dem die Pferde nicht verwertet wurden, sicherlich nicht freundschaftliche Gefühle seitens der Reiter waren. Über die Todesursache sind nur Spekulationen möglich. Alle drei Tiere waren etwa 10-12 Jahre alt, damit durchaus noch im besten Nutzungsalter. Wie das zuerst beschriebene Pferd, handelte es sich auch bei ihnen nach Ausweis der kräftig entwickelten Hakenzähne um männliche Tiere. Auch hier waren, soweit es der Erhaltungszustand der Skelette zuließ, Verletzungen als Todesursache nicht festzustellen. Dies ist auch unwahrscheinlich, denn wären die Tiere etwa durch Knochenbrüche oder Verstauchungen usw. als Reittiere unbrauchbar geworden, hätte man sie sicher regulär geschlachtet und ihr Fleisch gegessen. Überhaupt ist nicht anzunehmen, daß die 5% Pferdefleisch, die im Lager verzehrt wurden, auf die Schlachtung gesunder, gebrauchsfähiger Tiere zurückgeht. Es bleibt also nur eine Todesursache zu vermuten, die das Fleisch der Tiere unbrauchbar machte. Da drei Tiere auf einmal starben, möchte man vermuten, daß bei ihnen eine ansteckende Krankheit vorlag, wie zum Beispiel der Pferderotz, der auch für den Menschen sehr gefährlich ist. Allerdings verwundert es dann, daß die Kadaver innerhalb des Lagers dicht bei der Baracke verlocht wurden. Aus der römischen Literatur ist bekannt, daß den Römern durchaus bewußt war, wie wichtig eine sorgfältige Beseitigung gefallener Tiere war. Gewöhnlich wurden sie entweder verbrannt oder weit entfernt von Haus und Stall vergraben. Vielleicht ist in dem Befund, so „unrömisch“ zu handeln und die Pferde nicht außerhalb des Lagers zu verlochen, ein weiteres Indiz dafür zu sehen, daß die im Lager stationierte Reitertruppe kein römisches Kontingent war. Archäologische Funde geben Hinweise darauf, daß es sich um eine keltische Reitertruppe handelte. Diese Vermutung wird durch den Typus der aufgefundenen Pferde erhärtet. Die Widerristhöhe, das heißt das Stockmaß, betrug etwa 1,30 m. Die eigentlichen Römerpferde unseres Gebiets, die man allerdings erst aus späterer Zeit kennt, waren mit einem Stockmaß von 1,40–1,50 m wesentlich größer. Dagegen ist für die Kelten bereits seit langem ein kleiner Pferdeschlag belegt, der unter dem Namen helvetisch-gallisches Pferd bekannt ist.

M. Uerpmann